

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Vertrauens-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. Nachtrag. Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgeluche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 86.

Donnerstag, den 12. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der Monopolismus der Zukunft.

Die bürgerliche Gesellschaft nähert sich mit jedem Tage mehr jenen sozialökonomischen Formen, welche den Endpunkt der kapitalistischen Entwicklung zu bilden bestimmt sind. Dem blöden Auge des Philisters bleiben solche Erscheinungen verborgen; er sieht von der gewaltigen sozialökonomischen Umwälzung unserer Zeit nur das, was sich auf der Oberfläche und im nächsten Vordergrund abspielt: er sieht aufgeregte Volksmassen, durch die er sein Eigentum bedroht glaubt und gegen die er in seiner unbegründeten Angst die Hilfe des Klassenstaates anruft. Wenn dieser das dem Philister notwendig erscheinende Aufgebot an Polizeisäbeln, Gummischläuchen und Bajonetten leistet, dann kann der Philister wieder ruhiger schlafen und die alte herrliche Welt des Proletariats und der Ausbeutung blüht ihm gerettet.

Aber die grundlegenden Veränderungen, die sich in der Struktur des kapitalistischen Produktionswesens vollziehen und die man mit keinen Machtmitteln des Klassenstaates bekämpfen kann, diese sieht der Philister nicht. Wir wollen sie ihm zeigen.

Die wirtschaftlichen Krisen treiben immer mehr dahin, daß die Kapitalisten in der Vereinigung Schutz gegen die Schwankungen des Waarenmarktes und die Wirkungen der „freien Konkurrenz“ suchen. In Europa und Nordamerika bestehen solche Vereinigungen bekanntlich schon in großer Zahl, mögen sie nun Aktiengesellschaft, Konvention, Compagnie, Union, Syndikat, Verband, Kartell oder Trust heißen. Sie wollen, nach der verlogenen Sprache der Bourgeoisökonomien, eine „Regelung der Produktion“ herbeiführen. Diese Regelung besteht in einer verschärften Ausbeutung der Arbeitskräfte, in der Vernichtung aller kleinen und mittleren Konkurrenten und in der dadurch bewirkten Steigerung des Unternehmerrückgewinnes. Das Endziel dieser „Regelung“ geht dahin, eine so völlige Beherrschung des Waarenmarktes zu erreichen, daß die Vereinigung, wie sie auch heißen mag, dem Konsumenten die Waarenpreise nach ihrem Belieben diktieren kann.

Wir können ein recht treffendes Beispiel von der Wirksamkeit einer solchen Vereinigung aus Deutschland anführen. In Rheinland-Westfalen besteht ein Syndikat der Kohlenindustriellen. Diese Herren, welche „vor der Sintfluth“ noch einen möglichst großen Gewinn aufstapeln wollen, haben zunächst durch die Centralisation ihrer Geschäfte die möglichste Ersparnis an den Produktionskosten zu erreichen gesucht. Sie haben eine große Menge Mittelspersonen abgeschafft und damit eine Reihe bürgerlicher Existenzen vernichtet. Dann haben sie die Ausnutzung der Arbeitskräfte aufs Aeußerste angepannt. Die Arbeitszeit wird so geregelt, daß die Arbeit möglichst billig zu stehen kommt; man hat mit Aufgebot von vielem Scharfsinn den Betrieb mittelst Feierschichten u. so gestaltet, daß man zahlreiche Arbeiter hat entlassen können. Und das geschieht zu einer Zeit, wo die Nachfrage nach Kohlen gestiegen ist. Die Löhne der in Arbeit gebliebenen Bergleute sind so niedrig, daß kaum die allerunentbehrlichsten Bedürfnisse damit gedeckt werden können. Und warum das alles? Warum die Bergarbeiterbevölkerung in eine Lage versetzen, daß ein Nothschrei durch alle Gänge geht? Die Blätter, welche die Unternehmerinteressen zu vertreten haben, behaupten, die Massenmordungen und Lohnreduktionen seien wegen der sehr ungünstigen Verhältnisse des Marktes ins Werk gesetzt worden. Das ist aber nicht wahr, denn die „Rhein-Westf. Btg.“, das Organ der Kohlenbarone, hat aus der Schule geplaudert, sie hat verrathen, daß alle die angeführten Maßregeln nur erfolgt sind, weil das Syndikat höhere Kohlenpreise erzielen wollte.

Für uns war dieses Eingeständniß nicht notwendig; wir wußten ohnedies, um was es sich handelt. Und nun sehe man sich die Machtfülle eines solchen Syndikats, eines solchen kapitalistischen Mikrokosmos (Welt im kleinen) an.

Diese vereinigten Kohlenbarone sind im stände, Hunderte von bürgerlichen Existenzen mit einem Federstrich zu vernichten; sie können Hunderte und Tausende von Arbeitern jederzeit auf die Straße setzen und dem Glend preisgeben, sie können Tausende von anderen Arbeitern zwingen, zu Hungerlöhnen zu arbeiten. Und dann kommt noch die

Hauptfrage; sie schrauben willkürlich die Kohlenpreise hinauf und sichern sich einen enormen Gewinn auf Kosten des Publikums.

Wenn diese Kapitalmagnaten durch eine seltsame Kombination eines Tags die Laune bekämen, dem Publikum gar keine Kohlen zu verabsorgen, so wären sie nach bürgerlicher Anschauung einfach in ihrem „Recht“.

Wir sind längst da angekommen, wo die Kapitalisten als Vereinigung eine Macht ausüben, wie sie einen absoluten Monarchen niemals zugestanden hat. Die einzelnen Produktionszweige werden zu Monopolen der Großkapitalisten. Und diese Form des Betriebes breitet sich in eben demselben Maße aus, als der Kleinbetrieb schwindet.

Aber damit nähert sich der Kapitalismus auch seinem Ende. Wenn einmal die Trusts und Syndikate die ganze Produktion beherrschen, dann erscheint der Kapitalist in anderem Licht. Friedrich Engels hat diesen Zustand in wenigen Strichen trefflich gezeichnet. „Alle gesellschaftlichen Funktionen des Kapitalisten“, sagt er, „werden dann von besoldeten Angestellten versehen. Der Kapitalist hat keine gesellschaftliche Thätigkeit mehr außer Revenuen-Einstreichen, Coupons-Abschneiden und Spielen an der Börse, wo die verschiedenen Kapitalisten untereinander sich ihr Geld abnehmen. Hat die kapitalistische Produktionsweise zuerst die Arbeiter verdrängt, so verdrängt sie jetzt die Kapitalisten und verweist sie in die überflüssige Bevölkerung, wenn auch noch nicht in die industrielle Reservearmee.“

Die Gesellschaft kann den kulturwidrigen Zustand der Kapitalmonopole nicht ertragen und sie wird und muß ihn, sobald er seine Höhe erreicht hat, abstreifen, wenn sie nicht zu Grunde gehen will; sie muß die Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum verwandeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath hat in seiner letzten Plenarsitzung dem Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Gesetzes, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, die Zustimmung versagt. Der Antrag Baierns, betreffend die Zulassung der Redemptoristen, wurde angenommen. — Dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Lizenzgebühren für die Abgabe von geistigen Getränken im kleinen durch Konsumvereine wurde die Zustimmung ertheilt. Nach der „Köln. Btg.“ sind auch die bayerischen Stimmen im Sinne der Ablehnung abgegeben worden. Dagegen hat der Bundesrath weiter beschlossen, den Orden vom „Heiligen Geist“ (schwarze Väter) außer dem Redemptoristenorden von dem Jesuitengesetz auszunehmen. Vor der Plenarsitzung hatten die vereinigten Ausschüsse für Rechnungswesen und für Elsaß-Lothringen berathen.

Der strengvertrauliche Erlaß. Alle Anstrengungen machen die Behörden, um die Person kennen zu lernen, welche auf den Schreibstisch des „Vorwärts“ den Erlaß des Niederbarnimer Landrathes gelegt hat. Bekanntlich fand auf Requisition der Staatsanwaltschaft in den Räumen der Redaktion, sowie im Sezer- und Korrektorensaale eine aufs gründlichste vorgenommene polizeiliche Hausdurchsuchung nach dem Manuskripte statt. Dieselbe blieb natürlich ergebnislos. Ebenso ergebnislos dürften die Bemühungen des Niederbarnimer Landrathsamtes sein, über welche die folgende Verfügung informirt, die dem „Vorwärts“ zugeflogen ist:

Königl. Landrath des Kreises Niederbarnim.

Berlin, den 6. Juli 1894.

In der heute erschienenen Nr. 154 des Berliner Volksblattes „Vorwärts“ ist die von mir am 17. Mai cr. — M. 10033 — erlassene Verfügung zwecks vertraulicher Namhaftmachung der für den Militärdienst ausgehobenen Mannschaften, welche der sozialdemokratischen Partei angehören, wörtlich zum Abdruck gelangt. Es muß angenommen werden, daß ein Exemplar dieser Verfügung entwendet worden ist, und erlaube ich zunächst, mir sofort und spätestens binnen 3 Tagen die qu. Verfügung einzureichen.

Der Landrath.
Walbow.

An die Herren Bürgermeister,
Gemeinde- und Orts-Vor-
stände des Kreises
M. 13385.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im Juni im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Mai-preisen: für 1000 Kilo Weizen 135

(134) M., Roggen 119 (116) M., Gerste 130 (135) M., Hafer 144 (144) M., Kocherbsen 220 (223) M., Speisebohnen 241 (242) M., Linsen 460 (466) M., Erbsen 47,5 (39,5) M., Nischstroh 49,1 (51,3) M., Heu 69,7 (76,5) M., Rindfleisch im Großhandel 1054 (1048) M.; für ein Kilogr. Rindsteule 1,33 (1,32) M., Rindfleisch vom Bauch 1,14 (1,12) M., Schweinefleisch 1,32 (1,32) M., Kalbfleisch 1,23 (1,23) M., Hammelfleisch 1,21 (1,21) M., ger. incl. Speck 1,67 (1,67) M., Schbutter 2,09 (2,24) M., incl. Schweineschmalz 1,64 (1,65) M., Speisemehl aus Weizen 0,26 (0,26) M., aus Roggen 0,23 (0,23) M., für ein Schock Eier 2,88 (2,75) M.

Wohin geht's mit dem Bauernstande? Das „Vereinsblatt des badischen Bauernvereins“ bringt unter dieser Ueberschrift einen beachtenswerthen Artikel. Darin wird auf den Untergang des Römmerreichs hingewiesen, der herbeigeführt und beschleunigt durch das Verschwinden des Klein- und Mittelbauernstandes, durch den Uebergang von Grund und Boden in den Besitz von wenigen Personen. Desgleichen wird auf die Lage der irischen Bevölkerung hingewiesen. Dann sagt der Artikel: „Es hat in der That den Anschein, als ob wir uns immer mehr den irischen und römischen Verhältnissen nähern würden und als ob auch die deutsche Landwirtschaft mehr und mehr dem Großkapital ausgeliefert werden sollte. Zur Beleuchtung dieses einige Zahlen: Im Deutschen Reich zählt die Landwirtschaft jährlich an 1000 Millionen Mark Schulden; im Großherzogthum Baden allein hat die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes im Laufe der letzten zehn Jahre um 300 Mill. Mark zugenommen. (Allem Anschein nach hat der Verfasser des Artikels auch die Schulden auf Handschriften im Auge, denn die Zunahme der Hypothekenschulden betrug von 1884—1890 rund 95 Mill. Mark, mag also für 10 Jahre etwa 150 bis 160 Millionen Mark betragen. Immerhin angenehm genug — für die Herren Kuponabschneider.) Das Haus Rothschild zählt schon zu den größten Grundbesitzern, außerdem soll es ein Kapitalvermögen von 5000 Mill. besitzen! Bei vorkommenden Gutsverkäufen sind es verhältnißmäßig wenig Landwirthe, die sich Güter erwerben, wohingegen sich meistens Großkapitalisten, reichgewordene Fabrikanten, Banken und andere Gelbinsstitute (auch geistliche Stiftungen) als Käufer einstellen.“ Gut, daß dem Bauernstande nach und nach die richtige Einsicht kommt, wie es mit seiner Errettung in der kapitalistischen Gesellschaft beschaffen ist.

Zum Fall Jg veröffentlicht Landgerichtsdirektor Pfizger in der „Frl. Btg.“ eine längere Verteidigung, in der folgende bemerkenswerthe Auslassung vorkommt, der wir voll und ganz beipflichten:

Der „Jurist aus Württemberg“ tadelt ferner wiederholt, daß ich das Amtsgeheimniß verlehrt, in meiner Denkschrift vom Jahr 1883 und im „Willkald Jg“ Vorgänge aus der beratenden Sitzung erwähnt habe, die der Verurtheilung des Jg vorausging. Ein Gesetz, das absolutes Schweigen über diese Vorgänge geböte, besteht — Gott sei Dank — für Richter nicht (für Geschworene und Schöffen besteht es, um — täglich straflos übertreten zu werden); wenn in beratender Sitzung durch Unverstand der Mehrheit ein verkehrtes Urtheil beschlossen worden ist, so hat die Minderheit das Recht, sich gegen die Minderzahl an der Vertheilung öffentlich zu verwahren und wenn, was auch schon vorgekommen sein soll, die Vertheilung des Urtheils auf unlauteren Motiven beruht („das gerechte Urtheil könnte hohen Orts anstoßen“), so hat der überstimmte Richter sogar die Pflicht, dies öffentlich zu sagen. Das Amtsgeheimniß soll und darf der Deckmantel weder für Dummheit noch für Verbrechen sein.“

Dem Chauvinismus in Deutschland soll wieder neu eingeheizt werden. Es geschieht das durch einen sogenannten „Deutschen Patrioten-Bund“, der in der guten Seestadt Leipzig seinen Sitz und sich die erhebende Aufgabe als Zweck gesetzt hat, ein „Völkerschlag-Denkmal in oder bei Leipzig zu errichten. Um die Schöpfung der „Patrioten“ lukrativ betreiben zu können, wird mächtig das nationale Tamtam geschlagen und der Nationalhaß neu zu entfachen gesucht. Offenbar versteht sich der „Patrioten-Bund“ auf die Schnorrerei ganz vorzüglich. Er sendet gleich ganze Hefte von Mitgliedscheinen (a 50 Pfg.) an allerlei Leute. Auch in Hamburg sind nach dem „Echo“ verschiedenen Personen unangefordert solche Exemplare zugesandt worden. Hoffentlich geht kein verständiger Mensch auf den chauvinistischen Leim, das Völkerschlagen in einem Denkmal verherrlichen zu helfen.

Wir Sachsen sein helle in Dummheiten. — Die bürgerlichen Parteien in Sachsen sind in der Gründung

der Mittel zur Mundtodmachung der Sozialdemokratie zu brennen. So leistet sich das drohligste wieder mal das „Vaterland“, das Organ der Konservativen, es schreibt:

„Es würde viel gewonnen sein, wenn dem Gift der sozialistischen Lehre immer auch gleich das Gegengift beigegeben, wenigstens in solcher Zeit, wie die unruhige ist, und angesichts solcher Geschehnisse, wie wir sie jetzt erleben müssen, auch einem ersten, wahrhaften Wort, einer thatfächlichen Belehrung über das wahre Verhältnis der Dinge ihre Spitzen zu öffnen und so einem Publikum, das andere Blätter doch nicht in die Hand nimmt, und dem die Wahrheit gefühllos vorenthalten wird, die Dinge doch auch einmal in anderer Beleuchtung zu zeigen. Der Regierung müßte die Befugniß zugesprochen werden, so oft es ihr nöthig scheint, an einer bestimmten Stelle, auf einem dazu ihr zur Verfügung gestellten Raum, in allen und so auch in den sozialistischen Blättern, oder vielmehr in diesen erst recht, einen aufklärenden Artikel, gleichviel ob er von ihr selbst stammt, oder anderswo her entnommen ist, zu veröffentlichen.“

So eine Art Regierungs-Redakteur wäre thatfächlich nicht übel; zumal so ein Herrchen, das mit fächlicher Heiligkeit“ ausgerüstet ist. Es müßte unbedingt ein Schauspiel für Götter abgeben.

Zum deutsch-spanischen Volkstriebe wird der „Abnischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet, daß der spanische Vorkämpfer des Reichskanzler Grafen Caprivi besucht hat, um ihm die Bitte der spanischen Regierung vorzutragen, ein vorläufiges Abkommen über den Handelsvertrag abzuschließen. Der Reichskanzler habe aber die Bitte endgültig abgelehnt.

Bergmanns Leiden. Nach der amtlichen Statistik betrug der Durchschnittslohn der Bergarbeiter im Oberbergamte Dortmund während des Jahres 1891: 4,05 Mk., 1892: 2,90 Mk. und im Jahre 1893: 3,66 Mk. Mit dem Jahre hat eine Reduzierung der Löhne stattgefunden. Die dem bergbaulichen Vereine eingereichten Forderungen, welche in einer Bergarbeiter-Versammlung in Dortmund aufgestellt und in anderen Versammlungen angenommen worden sind, enthalten einen Mindestlohn von 3,50 Mk. Demnach beträgt der Durchschnittslohn im gegenwärtigen Jahre noch weniger als 3,50 Mk. In den von uns gesuchten Bergarbeiter-Versammlungen, schreibt man der „Frei. Stg.“, wurde an der Hand von Lehnbüchern bestimmt, daß die Mehrzahl der Hauer (I. Bergleute) mit einem Schichtlohn von 2,50 bis 2,80 Mk. bedacht würden. Nach diesem Sage würde der monatliche Lohn bei 25 Schichten 62,50 bis 70,00 Mk. betragen. Hiervon gehen aber noch die Beiträge der Pensions- und Krankenkasse, der Del, Pulver, Geräteverschleiß u. in der Höhe von mindestens 8-10 Mk. ab. Der Nettolohn beziffert sich deshalb auf 54-62 Mk. monatlich. Werden nun noch Steuern und Mische entrichtet, so bleibt noch eine geringe Summe für den Unterhalt der meistens zahlreichen Familie. Wenn der Mann oder die Frau nicht noch Nebenverdienst suchen, so würde es häufig in vielen Familien an dem Nöthigsten fehlen und daß dieses auch der Fall ist, könnten wir an vielen Beispielen beweisen. In der Dividendschlucker ist allerdings kein Nothstand vorhanden.

Ein neuer „Stück“. Aus Lütgendortmund meldet die „Extrem.“: Der Knabe Joh. Chr. Henkel, dessen protestantischer Vater vor Jahren gestorben ist und der von seiner Mutter in die katholische Schule, aber in den protestantischen Religionsunterricht geschickt wurde, kam im Jahre 1891 unter die Vormundschaft des Predigers Schulze-Nölle in Lütgendortmund. Dieser ließ am 7. Juli 1891 den Knaben in der Frühstückspause rufen und seitdem war der Knabe verschwunden. Alle Bemühungen der Mutter, bei dem Prediger und bei der Polizei, das Kind zurück zu erhalten, blieben erfolglos. Nach mehrfachen Bemühungen gelang es am 18. März 1894 dem Stiefvater des Kindes, dasselbe mit nach Hause zu bringen; jedoch wurde das Kind am 11. April 1894 durch seines Widerstrebens gewaltsam durch die Polizei aus dem Arme der Mutter gerissen und ist seitdem wieder Friedrich-Wilhelmstraße zu Hamm. Das Vormundschaftsgericht hat darauf die Entführung des Kindes für gesetzlich erklärt, das Gericht hat dem Prediger Schulze-Nölle Mitteilung gemacht, daß er zu Unrecht das Kind der Mutter vorenthalten, aber bis jetzt hat derselbe es nicht zurückgegeben, obwohl dasselbe mit dem 14. April 14 Jahre alt geworden und, wie das Gericht erklärt hat, berechtigt ist, sich seine Konfession selbst zu wählen. Die Staatsanwaltschaft hat abgelehnt, gegen den Prediger Schulze-Nölle einzuschreiten, weil er an dem in guten Glauben gehandelt habe. Im Fall des „Stück“ kam ein katholischer Geistlicher in Betracht, jetzt evangelischer. — Ob das Kind nun der Mutter bald zurückgestellt wird? Fürwahr, die Religion der Liebe arg verzerrt worden!

Zum Gesetze nach Maßregeln gegen die Anarchisten und Ausnahmegeetzen gegen die Sozialdemokraten meint der Richter in seinem Blatte: „Strafbar ist nach dem gemeinen Strafgesetzbuch derjenige, der einen andern zur Begehung eines Verbrechens auffordert. Strafbar überhaupt die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam. Das Dynamitgesetz vom 9. Juli 1884 enthält noch ganz besondere Strafbestimmungen für diejenigen, welche die Anwendung von Sprengstoffen zur Gefährdung des Lebens eines anderen anpreisen oder als etwas Nützliches darstellen. Wer von dem Vorhaben eines Mordes Kenntnis erhält und hiervon der Behörde nicht Anzeige macht, wird ebenfalls nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch bestraft. Bestrafen Verbrechern kann in Deutschland nach den Landesgesetzen der Aufenthalt an bestimmten Orten untersagt werden. Was fehlt denn nun noch an diesem Arsenal von Strafparagrafen? Nicht minder

zeitgemäß ist folgende Reminiscenz des nämlichen freisinnigen Organs: „Die erwähnte Noterie in der Presse nimmt auch wiederum Anlaß, die Aufhebung des Sozialistengesetzes in Deutschland zu bebauern, obwohl namentlich eine Vollzettelpolitik dermaßen bankeort gemacht hat wie diejenige, deren Ausdruck jenes Gesetz gewesen ist. Was den Anarchismus insbesondere betrifft, so erinnern wir nur daran, daß alle anarchistischen Schandthaten in Deutschland in die Zeit der Herrschaft des Sozialistengesetzes fallen, also der Mord gegen den Banquier Felsbrunn in Stuttgart, die Mordthaten in Straßburg, die Ermordung des Polizeiraths Rumpf in Frankfurt a. M. Das bei der Einweihung des Niederwald-Denkmal beabsichtigte Attentat ist bekanntlich nicht durch das Sozialistengesetz, sondern nur durch die feuchte Witterung verhindert worden.“

Antisemitismus und Anarchismus. Die „Berl. Vtg.“ erinnert an eine Episode aus dem Posener Sozialisten- und Nihilisten-Prozess, welcher im Sommer 1888 sein Ende erreichte. In demselben wurde unter Anschluß der Öffentlichkeit das Protokoll des Anarchistenkongresses von Chur aus dem Jahre 1882, welches die Berliner Polizeibehörde zu erwerben gewünscht hatte, zur Verlesung gebracht. Der Inhalt dieses Protokolls wurde dadurch bekannt, daß die Verteidiger in ihren Reden darauf Bezug nahmen. Bemerkenswerth ist vor allem folgender Passus: Ein Anarchist, der zugleich in der antisemitischen Bewegung stand, erstattete über dieselbe Bericht mit dem Hinzufügen, der Fortgang dieser Agitation bezwecke, das kleine Verantwortung wie die kleinen Handwerker für die Ideen des Anarchismus zu gewinnen. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen und der Präsident des Kongresses knüpfte daran unter allgemeiner Zustimmung die Bemerkung, daß am Tage des Vorschlagens doch kein Unterschied gemacht werden würde zwischen Christlichem und jüdischem Kapital.

Frankreich.

Ueber die jüngste Debatte im Parlamente über den Kohlenarbeiterstreik in Graiffesse schreibt man der „Frei. Stg.“: „Die Kohlenbergwerke von Graiffesse liegen im Département, etwa 30 Kilometer nördlich von Metz. Die Produktion, welche in den Jahren 1889 und 1890 rund 325 000 Tonnen betragen hatte, fiel im letzten Jahre auf 250 000 Tonnen. Die Compagnie, welche die Bergwerke betreibt, nahm diese Produktionsminderung, die sie mit dem durch den neuen Vorkrieg verschuldeten Verlust ihrer spanischen Abnehmer begründete, zum Anlaß, um von den 2000 Arbeitern, die sie beschäftigt, 300 zu verabschieden. Während die Compagnie, diese Entlassungen mit wirtschaftlichen Gründen motiviert, führen die Gegner derselben an, daß ein neuer Direktor seine „Schneidigkeit“ habe zeigen wollen und daß er die ökonomische Lage nur zum Vorwand genommen habe, um die Arbeiter-Syndikate zu treffen. Wie dem auch sein mag, es scheint in der That, daß bei dieser Massenverabschiedung eigenthümliche Grundsätze vorgevaltet haben. Wie eine vom Deputirten Millerand in der gestrigen Debatte mitgetheilte Statistik lehrt, befinden sich unter den Entlassenen: 21 Arbeiter, die zwischen 25 und 40 Dienstjahre im Bergwerk haben, 15, die zwischen 25 und 30 Dienstjahre haben, 32, die zwischen 15 und 25 und 13, die zwischen 10 und 15 Dienstjahre haben. Unter den Entlassenen sind ferner 19, die im Dienst der Compagnie verwundet worden sind, 15, die im Bergwerk ihren Vater oder ihre Verwandten verloren haben, 139, die verheiratet sind und zusammen mehr als 300 Kinder haben. Vier Delegirte der Bergleute stehen in Graiffesse an die Spitze der Syndikate, drei davon sind von der Entlassung betroffen worden. Sechszehn Delegirte der Bergleute führen die Verwaltung der Pensions- und Krankenkassen, davon sind vierzehn weggeschickt worden. Entlassen sind ferner fast alle Bureaumitglieder der Syndikate, sowie mehrere von den in den Gemeindevorständen gewählten Bergleuten. Nachdem die Bergarbeiter von diesen Entscheidungen Kunde erhalten hatten, hielten sie eine Versammlung ab und baten, die Compagnie möchte doch nicht gerade die ältesten Kameraden in's Elend stoßen und, wenn es schon sein müßte, lieber die Jüngsten entlassen. Sie boten ferner an, um das von der Compagnie angegebene Defizit zu decken, sollten die Arbeitsstunden und damit der Lohn der gesamten Arbeitererschaft reduziert werden, die Entlassungen aber sollten unterbleiben. Die Commission — ungläublich aber wahr — lehnte dieses Anerbieten kurzweg ab, und nun erklärten die Arbeiter den Streik. Mit ruhender Schlichtheit sagt der Aufruf welcher zur Arbeitseinstellung auffordert: „Unsere Kameraden sind unsere Genossen in der Arbeit gewesen, jetzt wollen wir ihre Genossen im Elend sein.“ Seit dem 5. Mai dauert der Ausstand, der mit Recht als einer der paradoxesten in der Geschichte des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital bezeichnet werden kann. Denn die Bergleute streiken in der That, um geringeren Lohn zu erlangen. Nicht die geringste Störung der Ordnung ist in diesen zwei Monaten vorgekommen, trotzdem die Streikenden große Noth leiden, und der Minister der öffentlichen Arbeiten selbst spendete gestern ihrer musterhaften Haltung lautes Lob. Zwei Schiedsgerichtsvorschläge sind gemacht worden, einer durch die Vermittlung des Präfekten selbst — Die Compagnie hat alle gültigen Ausgleiche abgelehnt. So wurde denn gestern die Angelegenheit durch den radikalen General Rivu — ein seltenes Schauspiel, daß ein Brigadegeneral als Verteidiger der Arbeiter auftritt — und durch Herrn Bigne d'Arton, den Schriftsteller, in Form einer Interpellation vor die Kammer gebracht. In der Debatte wurde noch einige interessante Beiträge zu der Art geliefert, in welcher die großen Gesellschaften das ihnen durch den Staat verliehene Betriebsrecht der Bergwerke ausüben. In den Süd-Departements liegt Kohle genug, um alle entlassenen Arbeiter und noch hundertfach mehr zu beschäftigen. Aber gewisse Compagnien — die Namen sind im Sitzungsbericht nachzulesen — kaufen ausgebeutete Kohlenregionen an, die sie dann unausgebeutet liegen lassen, lediglich um zu verhindern, daß ihnen in diesen Gebieten eine Konkurrenz erwache. Andere wieder schränken die Ausbeutung ihres eigenen Bergwerks ein, weil sie die Aktien anderer Bergwerke besitzen und sich so nicht selbst Konkurrenz machen wollen u. Der Minister der öffentlichen Arbeiten gab zwar sehr energische Erklärungen für die Zukunft ab und versicherte, er werde gesetzliche Garantien schaffen, damit jede Compagnie, die ohne legitime Ursache ihren Betrieb einstelle, als ihres Rechts verlustig erklärt werden könne. Was aber die Vorgänge in Graiffesse angeht, so erklärte er, nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung nicht eingreifen zu können. Das ist eine recht bestreitere Auslegung des Gesetztextes. Herr Goblet erklärte in einem Zwischenruf, daß er durchaus anderer Ansicht sei; und das Gesetz von 1838, welches dem Staate das Recht der „hohen Polizei“ von der „misse en régie“ beim Bergbetrieb giebt, enthält Bestimmungen genug, mit denen ein Minister, der den guten Willen hätte, sein Eingreifen rechtfertigen könnte. Der Minister erklärte ferner, er habe dafür gesorgt, daß die 300 entlassenen Arbeiter beim Bau einer Lokalbahn Beschäftigung finden. Das ist in der

Theorie recht schön; in der Praxis aber muß man sich fragen, auf welchen Lohn beim Eisenbahnbau die in der Mine altgewordenen Bergleute rechnen können; mit welchem Rechte lernt man diese Leute zwingen, den Ort, an dem sie ihr ganzes Leben verbracht, zu verlassen; und mit welchem Rechte erblickt man ihnen die Altersversorgung entzogen, nachdem sie Jahrzehnte lang in die Pensionskassen des Bergwerks Einzahlungen gemacht haben? Alles in Allem kann man das ganze Vorgehen der Compagnie nicht anders als unverantwortlich finden, und das ist noch der mildeste Ausdruck. In einer Zeit und in einem Lande, wo der Kampf zwischen Arbeit und Kapital bereits zu den furchtbarsten Exzessen geführt hat, fällt den Arbeitgebern doppelt und dreifach die Pflicht zu, sich von jeder unbilligen Verdrückung ihrer Arbeiter fernzuhalten. Eine Handlungsweise wie die der Compagnie von Graiffesse gehalten dem Anarchismus eine viel wirksamere Förderung als alle Propaganda durch Wort und Schrift, welche die Regierung mit Ausnahmegeetzen zu bekämpfen bemüht ist.

Die Amnestiefrage in der französischen Kammer. Man schreibt dem Vorwärts aus Paris: „Die Deputirten sind bereits durch telegraphische Meldung von der Zurückweisung der gestellten Amnestie-Anträge verständigt. Daß diese Anträge keine Gnade vor den Augen der Majorität der Abgeordneten finden würden, das war vorauszu sehen nicht etwa, weil dies, wie die gouvernementalen Blätter hundertfach behaupteten, die anarchistischen Verbrechen beschönigen hiesse — denn der Belletan'sche Antrag schloß dieselben direkt aus —, sondern weil die Amnestie bloß den Gegnern des Ausbeutertums, in erster Linie den wegen Streitvergehen Verurtheilten zu gute gekommen wäre. Das dürfte aber belleibe nicht geschehen. Was sollte aber auch aus der gesellschaftlichen Ordnung werden, wenn man Leute, die sich gegen die „Freiheit der Arbeit“, lies: gegen Streikbrecher vergangen, amnestierte? Das einzige, was man bestenfalls für sie thun kann, ist eine Auslese zu machen und dieselbe mit einer Masse von Stroichen zu begnadigen. Das hat denn auch die Regierung gethan, indem sie Herrn Casimir Perier 374 Begnadigungen zur Unterzeichnung vorlegte. Unter dieser Zahl befinden sich nun volle 20 wegen Streitvergehen verurtheilte Arbeiter — die Regierung unterschied zwischen „Verführer“ und „Verführte“ und nur letztere wurden Begnadigt — während der Rest der theilweise oder gänzlich Begnadigten aus wegen gemeiner Verbrechen verurtheilten Personen besteht. Das sind wahrscheinlich die „unverdienten Leiden“, von der die Volkschaft sprach und die der Regierung — befindet sich auch der Arbeitsminister Balthaut unter den unverdient Leiden — so sehr zu Herzen gehen. Die anderen haben aber nur, was sie verdienen. Wer wird es da noch wagen, von einer Amnestie zu sprechen? ...“

Der General Edin, welcher aus Unvorsichtigkeit den Unterleutenant Schiffmacher vor kurzem tödtete, ist vom Kriegsgericht freigesprochen worden.

Die Verklärung Frankreichs mit einem Anarchistengesetz ist Thatfache. Der Ministerrath beschäftigte sich mit einem Gesetzentwurf, nach dessen Bestimmungen alle durch Aufreizung zum Mord, Plünderung, Brandstiftung, Bombenattentaten und Anschlügen gegen die Staatssicherheit begangenen Verbrechen, sowie die Verherrlichung dieser Verbrechen nicht mehr den Schwurgerichten, sondern dem Zuchtpolizeigericht zugewiesen und die bezüglich Strafen erhöht werden. Besondere Bestimmungen, welche die Veröffentlichung der Verhandlungen in Prozessen gegen die Anarchisten verbieten und unter schwere Strafe stellen, sind in den Entwurf aufgenommen worden; auf die Herausgabe eines solchen unterjagten Berichtes wird eine Geldstrafe von 500 bis 10000 Franken gesetzt. Die Minister treten heute unter dem Vorsitze des Präsidenten der Republik zusammen, um den definitiven Text des Gesetzentwurfs festzustellen; derselbe wird heute dem Bureau der Kammer vorgelegt und das Haus von der Regierung ersucht werden, noch vor Schluß der Session das Gesetz zu genehmigen. — Ob man durch dieses Gesetz die Attentate verhindern wird? Wir glauben es nicht.

England.

Der englische Premierminister gegen die Beschränkung des Asylrechts. Bekanntlich hatte im englischen Oberhause Lord Salisbury ein Gesetz eingebracht, welches, wie wir gestern nach einer Depesche meldeten, unter Jubel der reaktionären Konservativen vom Oberhause angenommen ist, wonach die Regierung berechtigt sein soll, auf den Bericht des Inspektors des Handelsamtes mittels Kabinettsordre die Landung von Personen zu verbieten, falls es sich um Idioten, Wahnsinnige und Bedenke, welche wahrscheinlich dem Staate zur Last fielen, handelte, oder um Personen, welche an einer gefährlichen, ansteckenden Krankheit litten. Weiter soll der Minister berechtigt sein, jeden Fremden auszuweisen, den er für den öffentlichen Frieden gefährlich oder für geeignet halte, die Begehung von Verbrechen in England oder anderwärts zu fördern; Weigerung, das Land zu verlassen, solle durch Einsperrung oder Gefängniß geahndet werden.

Premierminister Roseberry erklärt nun: „Was den ersten Punkt betreffe, so habe er nicht viel einzuwenden, in Bezug auf den zweiten bedauere er auf's Tiefste, daß Salisbury durch seine Erklärung die Ansicht unterstützt habe, daß England der Hauptherd der unseligen Verbrechen im Auslande sei. Salisbury habe dadurch das Gerücht auswärtiger Journalisten, daß England das Land sei, welches besonders die anarchistischen Attentate auf fremde alliierte Souveräne fördere, unterstützt. Die Wirkung seiner Aeußerung könne höchst nachtheilig sein. Wo sei der Beweis, außer dem Gerücht der Presse, daß der Mörder Carnot's aus England gekommen oder das Verbrechen in England vorbereitet oder daß England irgend wie dafür verantwortlich zu machen sei? Nichts Unheilvolleres sei in englischen Könnern gesagt worden, nichts, was geeigneter wäre, die auswärtigen Beziehungen Englands zu verwickeln, als die Anklagen des früheren Premierministers gegen sein Land, das ein Zufluchtsort auswärtiger Mörder sein solle. Salisbury's Sprache gehe zu weit und sei nichts als eine wahre Wiedergabe des bestehenden Zustandes zu rechtfertigen. „Weshalb giebt es viele dieser Verbrecher hier?“ fragte der Redner. „Nur weil sie

von den Vätern, die über ihre Anwesenheit bei uns klagen, welcher getrieben werden. Ich behauere deren Anwesenheit in unserer Hand, und daß einige ihrer Verbrechen hier ausgeübt werden, aber ich kann nicht zugeben, daß das Land, daß sie unwillig aufnimmt, hauptsächlich für ihre Verbrechen verantwortlich gemacht werde.

England wird demnach ein Hinderniß für internationale Polizeimaßregeln sein, so lange dort die Liberalen in Minder sind.

Dänemark.

Am 6. Juli ist der sechste dänische sozialdemokratische Kongress in Aarhus (Jütland) zusammengetreten. Man hat diesmal Aarhus gewählt, weil die Landarbeiter in Jütland sehr gut organisiert sind, und es ihnen leichter Delegationen nach Aarhus als nach Kopenhagen zu machen. Der erste Kongress der dänischen Sozialdemokraten wurde im Jahre 1878 in Kopenhagen abgehalten. Die Sozialdemokratie und die Fachvereine hatten damals dieselbe Organisation, als aber der dritte Kongress 1888 einmüthig, hatte die Partei eine wichtige Organisationsänderung durchgeführt, indem der „Sozialdemokratische Verband“ als ein politischer Parteiverein im ganzen Lande mit Abtheilungen errichtet wurde, während die Fachvereine eine besondere Organisation erhielten. Auf dem dritten Kongresse wurden auch neue Gesetzentwürfe über ein geändertes Programm angenommen. Auf dem vierten Kongresse, der 1890 abgehalten wurde, hatten die Vereine sich vertreten lassen. Der fünfte Kongress wurde 1892 statt. Der sechste Kongress hat, wie der „Sozialdemokrat“ schreibt, den Zweck, den Kampf gegen die Politik der Standesinteressen zu organisiren und die bessere Organisation zu befestigen, um dadurch die Machtstellung des Proletariats zu stärken. — In der Schlussrede des Parteitag machte der Reichstagsabgeordnete Knudsen die Mittheilung, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz sozialdemokratischer Abgeordneter zu dem Zwecke der Berathung gemeinsamen Vorgehens in der Nachstundfrage geplant ist.

Serbien.

Sternberg? Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Nisch telegraphirt: Die hiesige Polizei verhaftete einen der gefährlichsten Anarchisten. Aus verlässlicher Quelle erfahre ich darüber Folgendes: Seit zehn Tagen ist in Nisch ein Fremder, dessen elegantes Auftreten durch den Umstand Verdacht erregte, daß er mit einem Arbeiter der königlichen Maschinen-Werkstätte, Ladislaw Markiewitsch, einen regen Verkehr unterhielt. Drei Tage nach seinem Eintreffen meldeten sich beim hiesigen Polizeipräsidenten zwei russische Geheimagenten, welche die Unterstüßung bei der Ergreifung eines gewissen Wladimir Jegolhowitsch, alias Baron Sternberg erboten. Der Verdacht wandte sich sofort dem bewußten Fremden zu. Seine bei der Post einlangenden Briefe, darunter eine an „Baron Sternberg“, adressirte Geldausweisung über fünfhundert Francs, bei der eine gewisse Ausweisungsbehörde fingirte „Madame Malers“ aus Paris Aufgeberin fungirte, wurden beschlagnahmt. Nachdem die Identität kein Zweifel mehr war, wollte man zur Verhaftung vorgehen. Sternberg war indessen auf einen irgend einer Seite erhaltenen Wink, verschwunden. Am nächsten Morgen gelang es indessen der Nischer Polizei, seiner Person in der Kreisstadt Alexinaz habhaft zu werden, worauf Sternberg gefesselt nach Nisch ins Gefängniß eingeliefert wurde. Gleichzeitig wurde der Arbeiter Markiewitsch verhaftet. Letzterer behauptete, den angeblichen Sternberg nicht gekannt zu haben. Sternberg wollte gegen die Belohnung sechs Tomen von ihm angefertigt werden, was er aber ablehnte. Die Meldung dürfte ebenfalls mit Vorbehalt aufzunehmen sein.

Lübeck und Umgegend.

11. Juli.

Dem Jahresbericht der Kommission des Senats für Justizangelegenheiten für das Jahr 1893 entnehmen wir Folgendes: Stell des zum Rath am Hanseatischen Oberlandesgericht ernannten Dr. Thöl, wurde Amtsrichter Dr. Dehmer zum Landrichter ernannt. Zum Gerichtsassessor und Hülfsrichter am Amtsgericht in der Referendar Dr. Neumann erwählt. Der Gerichtsvollzieher Seeler wurde auf seinen Antrag entlassen und durch den Wärtner Münch aus Weimar ersetzt. Bezüglich der Rechtsanwaltschaft ist eine Veränderung nicht eingetreten. Der Referendar Dr. Schmidt scheidet durch Befehlen der zweiten juristischen Prüfung vom Referendarat aus. Zu Referendaren wurden ernannt: Rechtskandidat Dr. Wittern aus Westerau am 22. April, Referendar Müller aus Lübeck am 8. November und der Rechtskandidat Alno aus Lübeck am 27. Dezember. Vorsitzende wurden ernannt: beim Amtsgericht beschäftigt Referendar Schrader wurde am 6. Dezember an das Landgericht versetzt. Die Anstellung eines Gerichtsvollziehers wird, wegen der allzu großen Geschäftsbelastung erfolglos bleiben. Während in den Jahren 90—92 die Straffälle abgenommen hatten, haben diese im letzten Jahre erheblich zugenommen. In 111 Fällen — gegen 87 im Jahre 89 und 85 im Durchschnitt der letzten 10 Jahre — wurde das Haftverfahren wegen Verbrechen eröffnet. Auf Buchthausstrafen wurden 48 Personen erkannt. Die Gesamtdauer der erkannten Haftstrafen betrug in Lübeckischen 91 Jahre 2 Monate 7 Tage, in Mecklenburgischen 37 Jahre. Die Zahl der in Lübeckischen Gefängnissen verurtheilten jugendlichen Personen belief sich auf 87 gegen 100 im Jahre 1892 und 69 im Jahre 1891. Gegen 46 Personen wurde auf Freiheitsstrafe, gegen 11 nur auf Geldstrafe erkannt; 30 sind einem Verweise belegt.

Sperrung der Hügstraße. Wegen vorzunehmender Reinigungsarbeiten wird die Hügstraße von der Königsstraße bis zur Mauer vom 17. d. Mts. ab für den öffentlichen Fußverkehr gesperrt werden.

Sprechstunden für die freiwillige Gerichtsbarkeit. In diesjährigen Gerichtsferien werden Sprechstunden in den folgenden Tagen gehalten: Mittwoch den 25. Juli, Mittwoch den 8. August, Mittwoch den 22. August und Mittwoch den 5. September von 10—11 Uhr im Zimmer 17 des Gerichtshauses.

Von der Straßenbahn wurde am gestrigen Tage in der Poststraße das Kind des Kaufmannes Oldag umgestoßen; außer einigen leichten Hautabschürfungen kam das Kind noch glücklich davon.

Vom Hafen. Auf dem von Petersburg kommenden Dampfer „Kaukasus“ wurde am Sonntag Morgen das von dort mitgebrachte Trinkwasser wegen der Cholera-Gefahr desinficirt. — Der Dampfer Stadt „Albed“ rannte gestern eine Kohlenschute an, wodurch dieselbe leicht beschädigt wurde, ebenso lief er einen Holm um. Das Schiff gehorchte, da es hinten entlüftet war und in Folge dessen hinten hoch lag, nicht dem Steuer.

Die General-Versammlung der Central-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands, die gegenwärtig in Halle tagt, beschloß nach 1 1/2-tägiger Debatte den Fortbestand der Kasse mit 15 gegen 13 Stimmen.

Zu der am 22. Juli hier stattfindenden Generalversammlung der Hasen- und Werftarbeiter ist von der Mitgliedschaft Altona folgender Antrag gestellt: In gleicher Weise wie für die Fabriken auch für die beim Im- und Export beschäftigten Arbeiter ein Inspektorat zum Schutze des Berufes einzurichten. — Wie nothwendig diese Einrichtung ist, zeigt ein Zwischenfall, der sich am Freitag auf einem hiesigen Dampfer beim Entschärfen von Balken ereignet hat. Die Winden des Schiffes sollen in so schlechtem Zustande sein, daß zweimal ein Balken von 3 Fuß im Durchmesser in Folge Versagens der Winde auf das Deck niederschlug. Glücklicherweise sind keine Arbeiter verunglückt.

Noch einmal Wahl? Folgende Nachricht bringt die „E.-B.“ aus Altona:

Zur Reichstagswahl im n. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise tritt Gesprächsweise, aber mit großer Bestimmtheit die Behauptung auf, daß der Cigarettenfabrikant von Elm nicht in der Lage sein werde, seinen Sitz im Reichstage dauernd einzunehmen, weil er nicht deutscher Reichsangehöriger sei. Der Vater des v. Elm war Däne; er hat sich, so wird behauptet, als er nach dem Jahre 1864 seinen Wohnsitz in Preußen, bezw. in Hamburg beibehielt, nicht naturalisiren lassen. Der Reichstag wird diese Frage zu entscheiden haben.

Wir registriren diese Nachricht, fügen aber gleich hinzu, daß das „H. Echo“ von diesem Klatsch noch nichts gemeldet hat. Ob der Wunsch, eine nochmalige Wahl, der Vater des Gedankens nur bei der „E.-B.“ gewesen ist, wissen wir nicht. Wir theilen die Meldung mit, um uns keiner Unterlassungsünde den Lesern gegenüber schuldig zu machen.

Automat. In neuerer Zeit hat man häufig versucht, durch Automaten die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Schaufenster der Geschäfte zu lenken. Auch in dem Schaufenster von Gebrüder Wandsbürger ist augenblicklich ein solcher ausgestellt. Ein ziemlich angeheiterter Chemann zieht die am Eingange der Wohnung befindliche Klingel und lallt die Worte: „Mutter, mach' auf, ich will Geld haben, um mir bei Gebrüder Wandsbürger einen Anzug zu kaufen!“ (Natürlich sind diese Worte nur auf einem kleinen Plakate zu lesen.) Nach längerem Läuten schiebt sich das in der Thür befindliche Fenster hoch und die nicht gerade vertrauenerweckend aussehende „Mutter“ erscheint und verneint durch energisches Kopfschütteln das Ansuchen des Chemanns, worauf sich das Fenster wieder schließt. So nistet sich die amerikanische Reklame auch bei uns immer mehr ein.

Versammlung des Gewerkschaftskartells. I. Auslosung der Gewerkschaften. Der Vertrauensmann macht bekannt, daß bis jetzt 29 Vereine und Gewerkschaften sich zur Theilnahme am Gewerkschafts-Ausflug gemeldet haben. Die Auslosung ergibt folgende Reihenfolge: 1. Sozialdemokratischer Verein. 2. Bauarbeiter. 3. Schmiede. 4. Lohrer. 5. Brauer. 6. Hafnarbeiter. 7. Schneider. 8. Arbeiterklub „Eintracht“. 9. Klub „Frisch Auf“. 10. Tabakarbeiter. 11. Metallarbeiter. 12. Böttcher. 13. Gesangsverein „Eintracht“. 14. Holzarbeiter. 15. Formier. 16. Bäcker. 17. Frauenverein. 18. Schiffszimmerer. 19. Maler. 20. Arbeiterturnverein. 21. Steinmeyer. 22. Müller. 23. Tapeziere. 24. Zimmerer. 25. Buchdrucker. 26. Wäfer. 27. Bildhauer. 28. Maurer. 29. Schuhmacher. Die Theilnahme der Kartellen wird unterlassen, da dieselben noch nicht abgestimmt sind. Dieselben sollen am Freitag Abend bei Leede abgeholt werden. Diejenigen Gewerkschaften, welche sie am Freitag nicht holen, können dieselben beim Kassier Mittel, Arminstraße, in Empfang nehmen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung erstattet Genosse B. Bericht über den Boykott. Es hätten Unterredungen mit dem Vorstand des Wirthschaftsvereins stattgefunden, und als von diesem der Kommission gemeldet wurde, daß die übrigen Brauereien Herrn Lück unterstützten, hätten mit den Brauereibesitzern Unterhandlungen stattgefunden. Die Brauereibesitzer verneinen jedoch die Angaben. Die Boykottkommission habe erklärt, nur mit Herrn Lück verhandeln zu wollen, wenn ein Brauer dabei zugegen ist. Herr Lück sei von den Wirthern nochmals zu einer Verhandlung eingeladen worden, sei aber nicht erschienen. Nachträglich nun hat der Herr Lück erklärt, daß er nichts davon gewußt habe. Es entspinnt sich eine Debatte über die Verwechslung der Flaschen aus den verschiedenen Brauereien. Die Kartellkommission wird beauftragt, darauf hinzuwirken, daß die Flaschen soviel wie möglich ausgetauscht werden. Ein augenblicklich in der Stadt kursirendes Gerücht, daß sich Herr Lück durch eine Entschädigung mit den Brauereibesitzern abfinden wolle, wird für unrichtig erklärt. In den Gewerkschaften soll die Frage einer geregelten Unterstützung der Brauer bis zur nächsten Kartellversammlung berathen werden. — Vom dem Vertreter der Bäcker wird auf die Zustände in der Lübecker Dampfbäckerei hingewiesen, und angefragt, ob hier nicht das Kartell eintreten könne. Es wird jedoch bestritten, daß zunächst die in Frage kommenden Gewerkschaften ihren Einfluß geltend zu machen haben und falls dies ohne Erfolg bleibt, das Kartell einzutreten habe. — Vom Vertrauensmann wird um Ablieferung des Kartellgeldes ersucht. — Vom Genossen Koop wird auf einen Uebelstand in der Baubranche, die mangelhafte Beschaffenheit der Gerüste hingewiesen. Erst kürzlich sei ein Arbeiter entlassen worden, weil er sich geweigert habe ein nachlässig gebautes Gerüst zu betreten. Von dem Vertreter der Maurer wird hervorgehoben, daß es ausdrücklich in den Unfallverhütungsbestimmungen heiße, das Gerüst müsse in dauerhaftem Zustande sein. Doch würden die Gerüste in den verschiedenen Gegenden anders hergestellt, auch werde das Gerüst nicht eher für unbrauchbar erklärt, als bis es zusammengebrochen sei. Von dem Vertreter der Holzarbeiter wird betont, es sei hier nur etwas zu erreichen, wenn solche Mängel von den Gewerkschaften öffentlich kritisiert werden. Vom Vertreter der Müller wird behauptet, daß die Wirthschaft umgegend, welche ihre Lokale für Versammlungen hergeben, nicht

genügend bekannt seien. Es wird deshalb beschlossen, daß der Vertrauensmann diese Wirthschaft suchen und beschaffen soll. Außerdem sollen die Gewerkschaften, wenn sie Ausflüge machen, sich vorher über die Lokale an dem Ausflugsorte beim Vertrauensmann erkundigen.

Schiffengericht. Sitzung vom 10. Juli. Wegen Betteln werden mehrere Personen zu kurzen Haftstrafen verurtheilt. — Der Arbeiter B. hatte bei dem Postboten V. gebettelt und von diesem aus Versehen ein 20-Markstück erhalten. Da er geständig ist, das Geld für sich verbraucht zu haben, erhält er wegen Betteln eine Haftstrafe von 3 Tagen, wegen Unterschlagung eine Woche Gefängniß. — Wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung hat sich der Typsetzer W. zu verantworten. Er soll auf dem Fahrdamm vor seinem Hause einen Haufen Holz längere Zeit liegen gelassen und einen Schuhmann, der ihn auf diese Verfehlung aufmerksam machte, beleidigt haben. Das Gericht verurtheilt den Angeklagten wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung zu 3 Mark, wegen Beleidigung des Schuhmannes zu 10 Mark Geldstrafe. — Wegen gewerkschaftlicher Unzucht wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die Arbeiterin W. verhandelt. Sie wird mit 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft. — Wegen einen Strafbefehl hat der Tischlermeister B. Widerspruch erhoben. Es wurde ihm zum Vergehen angerechnet, die rechtzeitige Anmeldung bei der Invaliditätsversicherung einiger bei ihm beschäftigten Personen unterlassen zu haben. Die Sache wird vertagt. — Oeffentliches Vergerniß sollte der Schmied W. während der Trunkenheit laut eines polizeilichen Strafbefehls erregt haben. Da vor Gericht W. seine Unschuld beweist, wird er glänzend freigesprochen. — Wegen Beleidigung des Dekanons der Stockholmer Armenverwaltung S., verübt in einem Artikel der Nummer u. Bl. vom 20. Mai wird gegen den Schuhmacher B. aus Mori auf 14 Tage Gefängniß erkannt; außerdem noch Veröffentlichung des Urtheils im „Volksboten“ und „General-Anzeiger“. — Der Körperverletzung ist der Maurer Sch. angeklagt. Er hatte den Arbeiter Schm., der ihn gereizt habe, mit einer Bierflasche über den Kopf geschlagen. Die Verwundung war nur eine leichte. Sch. wird zu 6 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Heute Abend finden in Sachen des Bierbojotts wegen 30 große Versammlungen statt.

Rom. In politischen Kreisen zeigt man sich sehr ungehalten darüber, daß die von der Regierung eingebrachte Vorlage über eine Reform der Wirthschaftspolitik Siziliens nicht vor dem Ausnahmegesetz berathen und dieselbe bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt habe. Man befürchtet, daß durch dieses Verfahren die Gährung in der Bevölkerung Siziliens zunehmen und das Elend sich bei Beginn des Winters noch fühlbarer machen werde und neue Unruhen entstehen.

Lyon. Die Gefängnisse sind derart mit Anarchisten oder wegen anarchistischer Umtriebe in Haft genommenen Personen überfüllt, daß weitere Sträflinge in die Kerker anderer Städte untergebracht werden müssen. Die Zahl der hier in Haft befindlichen Personen übersteigt 700. Die Polizei überrasschte in letzter Nacht eine Zusammenkunft von Anhänger der Propaganda der That und nahm mehrere Verhaftungen vor. Ein Arbeiter kam in Haft, weil er auf dem Standesamt seinen neugeborenen Sohn auf den Namen Cesario eintragen lassen wollte. (1)

Briefkasten.

L. B. Lübeck. Gesetze giebt es, so viel uns bekannt ist, darüber nicht. Mittelt juristische Kräfte liesse sich vielleicht etwas erreichen, jedoch würden die Kosten mit dem Gegenstand durchaus in keinem Verhältniß stehen. Wenn die Geschichte zu toll sein sollte, so beschweren sie sich bei der Polizei. Gruß.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:

Dienstag, den 10. Juli.

9,33 U. B. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
10,15 U. B. Latis, Westgreen, von Abo in 9 Tg.
1,40 U. N. D. Falte, Ehler, von Neustadt in 1 Std.
2,10 U. N. D. Rabotnik, Kotter, von Windau in 65 Std.
4,— U. N. D. Sperber, Ohlson, von Sonderburg in 2 Tg.

Mittwoch, den 11. Juli.

3,45 U. B. D. Halmstad, Lindin, von Kopenhagen in 12 Std.
4,— U. B. Familien, Görtman, von Söderhamn in 9 Tg.
5,— U. B. Hofanna, Söge, von Rendsburg in 3 Tg.
6,— U. B. Anna Christine, Hagelstein, von Neustadt in 12 Std.

Abgegangen:

Dienstag, den 10. Juli.

2,40 U. N. D. Livadia, Wendelst, nach Stettin.
7,— U. N. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
7,15 U. N. D. Dana, Johansson, nach Stockholm.
7,40 U. N. D. Burg, Johansen, nach Königsberg.
10,— U. N. D. Anna Maria, Henrickson, nach Heiligenhafen.

Mittwoch, den 11. Juli.

4,— U. B. Malante, Schumburg, nach Heiligenhafen.
5,45 U. B. Maluen, Albertsen, nach Rastburg.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,31 m. S.D., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Dora ist am 10. d. M. in Danzig angekommen.
D. Afrika ist am 10. d. M. in Rosta angekommen.
D. Vinca ist am 9. d. M. in Gänge angekommen.
D. Kant ist am 10. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Orpheus ist am 9. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Wiborg ist am 10. d. M. in Wihburg angekommen.
D. Livland ist am 9. d. M. in Riga angekommen.
D. Hansa ist am 9. d. M. in Abo angekommen.
D. Alpha ist am 10. d. M. von Riga nach St. Petersburg weitergegangt.
D. America ist am 10. d. M. von Riga auf hier abgedampft.
D. Sabca ist am 10. d. M. von Grimsby nach Zuvernes abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Desinfectionsmittel,
von starker Wirkung.
Ferd. Kayser, Breitstr. 81.

Von jetzt an
Verkauf

sämtliche garnirte u. ungarirte
Damen- u. Kinderhüte
zu halben Preisen.

D. Wagner
40 Holstenstraße 40.

Erfrischungszelt
von
H. Steen

auf dem Burgfelde 22.
Nur Ausschank v. Adler-Bier.

Zum Volksfest

halte ich bestens empfohlen:
meine Brecher Schuhwaaren,
äußerst billig!!!
Ferner:
compl. Herren- u. Knaben-
Anzüge, Hosen etc.
Papier-, Gummi- und Leinen-
Vorhemde, Cravatten,
Hüte und Mützen,
Stroh-Hüte unter Preis

u. s. w.
Rud. Kracht,
Rakeburger Allee 40.

Total-Räumung
der noch vorräthigen
Garnirten
Damen- und Kinderhüte
zu jedem nur irgend annehmbaren
Preise.
Arthur Mansfeld,
12 Holstenstraße 12.

J. H. Hamann,
St. Lorenz, Selenenstraße 9,
empfehlte seine neu eingerichtete
Colonial-, Fettwaaren-
und
Cigarren-Handlung.
Ich werde bemüht bleiben, nur beste Waare
zu Stadtpreisen zu verkaufen und bitte um gefl.
Zuspruch.
J. H. Hamann.

Dauerhaftes
Herren-, Damen- u. Kinderuhzeug
zu sehr billigen Preisen
empfehlte
das Schuhwaaren-Lager von
A. Heise,
33 Fischergrube 33.
Bestellungen nach Maß, sowie Repa-
raturen prompt und billig.

Sutlache, schwarz, braun, blau,
empfehlte
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moiskinger Allee 6a.

Als hervorragend billig
empfehle elegante
graue Herren-Anzüge
à 10, 12 und 15 Mark.
Nach wie vor billigste Bezugsquelle.
D. WALLACH,
Sandstraße 4.

N. Baer,
LÜBECK,
Holstenstrasse 28.
Grösste Auswahl.

Schuhwaaren-Lager.
Reelle Bedienung.
* Feste Preise.
* Reichhaltigstes
* Eingang sämtlicher Neuheiten
* von den feinsten bis zu den billigsten Genres.
* Anfertigung nach Maass.
* Reparaturen
* billig und schnell.

Schuhwaaren-Fabrik
Mühlensts. 32 **F. Baurenfeind,** Ecke Kapitelstr.
Großes Lager in
Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln.
Nur solche Waare zu billigsten Preisen.
Reparaturen prompt und billig.

Wer
am Volks-Fest gute Geschäfte machen will,
Wer
sich Arbeiter als Käufer wünscht,
Der
gebe schleunigst seine Annoncen im Lübecker
Volksboten auf.

Wunderhübsch auf Glas gemalte
Schlüssel- und Handtuchhalter,
Dugend 4,20 Mk.
Gausfegen, Dugend 12 Mk.,
fertig zum Gebrauch, versendet die
Glasmalerei C.F. Schmutzler,
Zwickau i. S.

Brennmaterialien-Handlung
von
J. Roks, Fackenburg Allee 57
empfehlte für den Winterbedarf
zu billigsten Preisen:
Ba. westfälische Hart-Cokes,
18/30 : 30/50 mm
Braun-, Holz-, Nuss- und
Stück-Kohle,
Briquetts, Hart- und Weichholz,
sowie alle Sorten Brennholz
in Kloben, gefügt und sackweise.

Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Zurnschuhe,
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfehlte
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelstisch 35.
Bestellung nach Maß, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Zu vermieten.
Zum 1. Oktbr. eine kleine freundl. Wohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör. Preis 200 Mk.
Ernestinenstraße 15, St. Lorenz.
Zu vermieten zum 1. Oktbr. eine Wohnung,
Arminstraße 8c.

Gruppenbilde
von Vereinen, Familien etc. (à E
je nach Größe u. Anzahl von 1,50 Mk.
Liefert in bekannt feinsten Ausführung
Das photographische Atelier
„Nanon“
S/O Rllingenberg S/O.

Frisches Mittelbrod
empfehlte
W. Sann, Schwartzauer Allee 1

Visit-Karte
auf W. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. a
Liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksbo
Friedr. Meyer & Co.

Vergnügungen.
Wilhelm-Theater
Fernsprecher 373.
Donnerstag den 12. Juli 1894:
Das goldene Bud
Schauspiel in 3 Akten von Schönlhan.
Aufang 7 Uhr.

TIVOLI.
Donnerstag den 12. Juli 1894:
6-7 1/2 Uhr:
Gr. Garten-Concert.
Präc. 8 Uhr:
Gr. Theater- und
Specialitäten-Vorstellung
Neu! **Otto Nürnberg** Neu!
wird heute seine glanzreichen Experimente im
Gedankenlesen
die hier absolut neu sind, einführen. Auch
diese Experimente hat Herr Nürnberg von
fast allen europäischen Fürsten vorgeführt.
Nach der Vorstellung:
Gr. Garten-Concert.

COLOSSEUM
Heute Donnerstag den 12. Juli:
Gr. Garten-Concert und Bal
Musik von der ganzen Vereinskapelle
Dirigirt Fr. Hoffmann.
Aufang 8 Uhr.
Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.
Saisonkarten: Herren 3 Mk., Damen 2 Mk., für
an der Kasse zu haben.
W. Dassler.

Verkäufe.
Wegen Verkauf meines Grundstücks stigte
dann an die Kanalbaubehörde beabsichtigte
folgende Maschinen mit Zubehör, als:
1 Gasmotor, 8 Pferdetr., aus der Deutz
Fabrik, 1 Gasmesser, 1 Schrotmühle n
Riffelwalzen, 2 Querschäfte mit Walze
1 compl. Gerüst zu einer Kreisfä
1 Spaltmaschine, 1 Cokesbrecher, e
Aspirateur mit Vorrieb, 1 Hacke
maschine, 1 Reismühle, 2 Mühle
steine etc. etc.
im Ganzen oder auch getheilt preiswerth zu be
kaufen. Näheres bei
J. Wiegers, Lübeck, Balauerföhr 37.

Ein kl. freundl. Haus mit 3 Wohnungen
billig zu verkaufen. Anzahlung 500 Mk.
Näheres in der Exp. d. Bl.

3 neuerb. Häuser u. 1 kleine Höker
nebst Brod- u. Bierbkl. sind preisw. zu verkaufen
Offerten sub R 4 an die Exp. d. Bl.

Kauf-Gesuche.
Zu kaufen halbe weiße Bierflaschen.
F. G. Brasch, Dankwartstraße 50

Stellen-Angebote.
Zu sofort ein junges Dienstmädchen zu allen
häuslichen Arbeiten. Untertrabe 64.
Berufsen, nicht unter 14 Jahren, welche Wollst
festen Zeittungen verkaufen wollen
können sich melden bei
L. Schmidt, Schüsselbuden 4.

Elektrizität und Dampf auf der Straße.

In den Zukunftsstädtebildern, welchen man nicht selten in amerikanischen Journalen begegnet, spielt die Beteiligung der Zugtiere von den Straßen eine bedeutende Rolle. Bei den Straßenbahnen hat sich ja diese Beteiligung, wenigstens in Amerika, in der That schon größtentheils vollzogen; der Pferdebetrieb ist hier fast gänzlich durch den elektrischen oder Kabelbetrieb ersetzt. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse für die „automobilen“ Vehikel, Equipagen, Droschken, Omnibus und Kutschwerke, welche auch durch das ausgebreitetste Schienennetz niemals entbehrt werden. Den Propheten der genannten Journale gilt es zwar als ausgemacht, daß auch diese Fuhrwerke bereinst die Kraft ihrer Bewegung vom elektrischen Strom empfangen werden; allein bis jetzt sind für eine Entwicklung in diesem Sinne kaum irgendwelche Anfänge vorhanden. Die Ursache ist die ästhetische, die auch so manche andere Anwendung des elektrischen Stromes hindert; der elektrische Motor an sich würde sich zwar wegen seines geringen Umfangs und der Bequemlichkeit seiner Handhabung auch für Straßenfuhrwerke vorzüglich eignen, allein es fehlt an einer leichten und zuverlässigen Stromquelle. Eine Zuleitung durch Drähte, wie bei den Straßenbahnen ist natürlich ausgeschlossen; die galvanische Batterie ist kostspielig und unbequem und der Akkumulator entspricht noch keineswegs vollständig den Anforderungen, die für den vorliegenden Zweck an ihn gestellt werden müssen. Zwar wird bei Kundig von Vervollkommnungen desselben berichtet: die Kapazität des Akkumulators, d. i. das Quantum elektrischer Energie, welches derselbe aufzunehmen vermag, soll gesteigert, sein Gewicht soll verringert und seine Dauerhaftigkeit erhöht worden sein — allein man hat trotzdem das unbestimmte Gefühl, daß eine wirklich befriedigende Lösung des Problems der Aufspeicherung elektrischer Energie von ganz anderer Seite kommen müsse.

Immerhin sind auch mit den heute verfügbaren Mitteln zahlreiche Versuche gemacht und bemerkenswerthe Resultate erzielt worden. Ein französischer Techniker, H. de Graffigny, hält selbst die galvanische Batterie in gewissen Fällen für eine geeignete Stromquelle. Er hat ein gewöhnliches Dreirad in ein elektrisches Gefährt umgewandelt, in dem er an Stelle des Sattels einen hölzernen Kasten anbrachte, welcher als Sitz dient und zugleich die galvanische Batterie — eine Chromsäurebatterie, die sich durch geringes Gewicht und kräftige Wirkung auszeichnet — sowie den elektrischen Motor enthält. Die Bewegung des letzteren wird durch Zahnrad und Kette auf die Räder übertragen und einfache Vorrichtungen gestatten, die Geschwindigkeit zu reguliren und das Dreirad zu lenken. Bei einem Versuche entwickelte der Motor Anfangs $\frac{1}{3}$ -Pferdekraft und nach vierstündiger Arbeit, wobei die Geschwindigkeit des mit zwei Personen besetzten Dreirads 18—20 Kilometer in der Stunde erreicht hatte, noch $\frac{1}{5}$ -Pferdekraft. Trotz dieser bemerkenswerthen Leistung kommt jedoch das Graffignysche Dreirad für die Praxis nicht in Betracht, weil die Chromsäurelösung oft erneuert werden muß, und der Betrieb deshalb sehr kostspielig ist.

Beim Akkumulator sind die Kosten der Anschaffung keinesfalls geringer, dafür aber ist der Betrieb selbst bequemer und billiger. Im Jahre 1888 wurden die ersten von elektrischen Motoren und Akkumulatoren getriebenen Luxuwagen — einer davon für den Sultan — gebaut; auch sah man vor einigen Jahren in Brighton und in Paris ein paar derartige Wagen eirkuliren und kürzlich berichteten die technischen Zeitschriften von ähnlichen Konstruktionen, die aus den Fabriken von P. Bouchain in Armentières und G. Corti in Costesunovo hervorgegangen seien. Auf die konstruktiven Einzelheiten dieser „elektrischen Vehikels“ brauchen wir nicht näher einzugehen; nach den Anforderungen der Erbauer sollen ihre Vehikel allen Anforderungen entsprechen, bequem zu regiren sein und bei möglichem Gewicht eine bedeutende Kraft und Geschwindigkeit entwickeln. Allerdings ist der Akkumulatorenbetrieb an das Vorhandensein einer elektrischen Centrale gebunden und auch wo diese in der Nähe ist, muß die Forderung gestellt werden, daß der Energieinhalt des Akkumulators sich nicht allzu rasch erschöpfe. Aber die Bedingung eines von dem „Polit. Journal“ in Paris anlässlich für die Konstruktion eines automobilen (sich selbst bewegenden) Wagens ausgeschriebenen Wettbewerbs — daß die Kraft des Wagens für eine Fahrt von hundert Kilometern ausreichen müsse — scheint uns trotzdem übertrieben. Auch von dem Pferde, das dieser automobilen Wagen in erster Linie ersetzen soll, wird keine derartige Leistung verlangt. Wer größere Strecken ohne Unterbrechung zurückgelegt, hat, wird doch fast immer die Eisenbahn benutzen und im Uebrigen wäre es schon ein bedeutender Fortschritt, wenn der Wagenverkehr im Innern oder in der näheren Umgebung von Städten, welche sich im Besitze einer elektrischen Centrale befinden und daher den Energievorrath des Wagens rechtzeitig erneuern können, dem Akkumulator anvertraut werden könnte.

Es kann nicht geleugnet werden, daß für die Dampfkraft die Verhältnisse einstweilen noch günstiger liegen als für den elektrischen Strom. In der That waren ja die ersten Dampfwagen größtentheils „automobil“, d. h. der Schienen nicht bedürftig; und nur die bedeutende Kraftersparniß, verbunden mit der größeren Geschwindigkeit, welche auf den Schienen möglich ist, daneben auch hier und da einschränkende Gesetze und Polizeireglemente bezüglich des Dampfverkehrs auf den Straßen, haben eine Zeitlang die ausschließliche Entwicklung der Eisenbahnen zur Folge gehabt. Heute jedoch wird der Nutzen eines Motorwagens für die Straße wieder mehr und mehr erkannt. Man denkt dabei zwar weder an die Möglichkeit einer gänzlichen Beseitigung der Zugtiere, noch an eine Konkurrenz mit den Eisenbahnen; vielmehr handelt es sich in der Regel lediglich darum, den abseits von den Hauptverkehrsadern gelegenen Fabriken oder landwirtschaftlichen Betrieben eine leistungsfähigere und zugleich billigere und raschere Verbindung mit der nächsten Eisenbahnstation zu verschaffen, als sie durch Zugtiere bewirkt werden kann. Auf der vorjährigen Ausstellung in Chicago sah man zahlreiche Typen dieser Dampfmotorwagen; in England und Amerika sind dieselben bereits vielfach in Anwendung und haben dort die ältere Form der Lokomobile, die ja mitunter ebenfalls Transportdienste versah, schon größtentheils verdrängt. In England sollen etwa 8000 dieser Dampfmotorwagen

existiren; ihre Aufgabe besteht dort — wie wir einem Verichte des „Globe Civil“ entnehmen — zumeist im Transport der landwirtschaftlichen Bedarfsmaterialien und der Wobenerzeugnisse, sowie überhaupt schwerer Güter zwischen den Eisenbahnstationen und den Bestimmungs- resp. Produktionsorten. Gleichzeitig aber sind dieselben kraft gebaut, um wie die Lokomobile ihre Maschinenkraft für jeden anderen Zweck verwerten zu lassen. Eine derartige Maschine „M“, welche schon seit 10 Jahren in ständigem Betriebe sein soll, fungirt in der Regel Vormittags als Motor für Dreschmaschinen, Pumpen, Fütter- schneidemaschinen u. s. w., des Nachmittags dagegen als Zugmaschine für Lastwagen, wobei sie Strecken von 40 bis 50 Kilometern zurücklegt. Die Fahrgeschwindigkeit solcher Maschinen erreicht etwa 12 Kilometer in der Stunde und die Betriebskosten sollen etwa 10 Pf. pro Kilometer und Tonne befördertes Gewicht betragen. Besonders nützlich sind diese Maschinen natürlich beim Transport sehr schwerer Lasten. In Liverpool z. B. wurde jüngst ein Dampfkegel mit Zubehör im Gesamtgewicht von 80 Tonnen durch einen Dampfswagen in weniger als einer Stunde 3 Kilometer weit transportirt; drei Mann genühten zur Leitung der Operation, die früher eine Tagesarbeit von 30 Mann und 60 Pferden beanspruchte haben würde.

In den englischen Kolonien erfreuen sich die Dampfmotorwagen ebenfalls einer großen Beliebtheit; besonders zahlreich sollen dieselben in Neuseeland vertreten sein. Es wird berichtet, daß dort eine solche Maschine eine Last von 20 Tonnen, also die gewöhnliche Ladung von zwei Eisenbahnwaggons, 120 Kilometer weit nach einem 1000 Meter über der Abgangstation gelegenen Orte befördert habe. Hin und Rückfahrt inklusive der Ladezeiten dauerten $2\frac{1}{2}$ Tage.

Auch in das Heerwesen verschiedener Staaten haben die Dampfmotorwagen Eingang gefunden. In Frankreich liefern sie die Zugkraft für einen Theil des Artillerieparkes und auch in England verfahren während der Manöver des verflohenen Jahres acht Maschinen der genannten Art den Transport des Geschütz- und Luftschiffermaterials. Die Vortheile eines mechanischen Beförderungsmittels sind hier so bedeutend, daß man die Mängel, die den vorhandenen Konstruktionen etwa noch anhaften, dafür mit in den Kauf nimmt. Ein Train von 20 Tonnen Gewicht z. B. beansprucht, in der bisherigen Weise auf 20 Wagen vertheilt, eine Bespannung von 80 Pferden, mit deren Hilfe er täglich 24—30 Kilometer zurücklegt, während ihn eine Straßenlokomotive drei- bis viermal so weit zu befördern vermag. Der Vorrath an Kohle und Wasser, den die Maschine mitführen muß, wiegt zudem erheblich weniger, als die entsprechende Futterreserve der Zugpferde, und endlich kann die Dampfmaschine auf dem Schlachtfelde oder vor der belagerten Festung noch anderweitige Dienste verrichten, für welche schon jetzt in vielen Armeen Maschinenkraft für unerlässlich gilt.

Die Konstruktion des Dampfmotorwagens bietet im Vergleich zu derjenigen der auf Schienen fahrenden Lokomotiven erhebliche Schwierigkeiten. Die Unebenheiten der Straße erzeugen fortwährende Stöße und Schwingungen, welche bei der Verbindung zwischen der auf dem Gestell des Wagens fest gelagerten Maschine und den Achsen der Räder, die von dieser ihre Bewegung erhalten

Audere Zeiten, andere Sitten.

Original-Erzählung von J. Engell-Günther.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit Genugthuung hatte Gerta damals erfahren, daß Adrians Antheil an der Erbschaft dem ihrigen fast gleichnam und da er sich überdies in einer erwünschten Stellung befinden schien, war sie über ihn fast beruhigt gewesen. Vor Ende des Winters ordnete sie alle ihre Angelegenheiten ganz in der Stille, nachdem sie wegen Räumung ihrer Wohnung schon vorher die nöthige Uebereinkunft mit Herrn David Ehrmann getroffen hatte. Einige werthvolle Möbel und Geräte, Bücher und Kunstgegenstände wurden verpackt und im Voraus fortgeschickt, während der Erlös für das Uebrige ihr das Reisegeld liefern mußte. Dann einige unerlässliche Abschiedsbesuche und — hinaus in die fremde Welt, die sich indes, je weiter die Heimath rückwärts, immer anmuthiger und sehenswerther darthat. Gerta mußte nicht jung und gesund gewesen sein, wie sie war, wenn sie nicht mit allen Sinnen so viel Neues und Herrliches bewundert hätte, allein sie fühlte sich noch nicht fähig genug, Alles so zu verstehen wie sie wünschte und mochte sich deshalb nirgends lange verweilen, wozu übrigens auch ihre Kasse nicht ausgereicht haben würde.

An ihrem Bestimmungsorte angekommen, mußte zuerst eine Wohnung geortet werden, die sie mit Absicht möglichst entfernt von den Gegenden, in denen die sogenannte vornehme Gesellschaft hauste, zu suchen entschlossen war, und eine solche dann auch fand. Sie wünschte dem Umgange auszuweichen, bis sich vielleicht unabsichtlich eine Hinneigung zu einer gleichgearteten Seele herausstellen würde und sie hatte ja vorerst keinen weiteren Verkehr, als den mit ihren Lehrern nöthig, weil sie nicht

vor Erledigung der Maturitätsprüfung zum richtigen Besuch der Universität gelangen konnte. Das plötzliche Erscheinen des Veters Adrian v. Tornow mußte ihr deshalb ein ziemlich fragliches Vergnügen bereiten, wenn auch die altgewohnte Zuneigung immer noch stark genug in ihr war, sie zu freudlichem Beistande mit Rath und That zu veranlassen. Außerdem hatte er durch sein Mißgeschick sehr in ihren Augen gewonnen, da sie meinte, er sei wegen seiner menschenfreundlichen Bestrebungen für die vom Geschick Benachtheiligten, mit den Behörden in Konflikt gerathen, was sie ihm hoch anrechnete. Freilich hatte sie darin auch nicht ganz Unrecht, aber die Sache lag doch etwas anders; weil Adrian im Grunde nur einigen Collegen, deren vermeintliche Annahmen ihn ärgerten, hatte Trost bieten wollen, gleichviel in welcher Weise, so hatte er die sich zufällig darbietende Gelegenheit, eine Lanze für die Verbesserung der Lage der Arbeiterwelt zu brechen, mit Eifer ergriffen, ohne an weitere Erfolge zu denken, als nur die augenblickliche Demüthigung seiner Widersacher (wie er sie nannte) zu bewirken, was ihm zwar gelungen war, zugleich aber auch seine Ausstoßung aus dem Amt zur Folge gehabt und ihn noch mit gerichtlicher Verfolgung bedroht hatte. Dem rechtzeitigen Rathe eines Wohlwollenden verdankte er es, daß er sich durch die Furcht aller weiteren Unannehmlichkeiten hatte entziehen können und also war er nach J. gekommen.

Was nun aber anfangen? Das blieb für ihn immer die große Frage, die sich hier, wo ihm alle Verhältnisse unbekannt waren und er als Fremder, sich erst fürsprache und Förderung hätte erwerben sollen, noch schwerer zu beantworten sein mußte, als es schon in der Heimath der Fall gewesen war. Gerta suchte ihn auf alle Weise zu ermuntern; seine Talente für Unterricht und Schriftstellerei zu verwerten, ohne damit besonderen Erfolg zu

gewinnen. Die Denksamkeit seines Wesens in früheren Jahren hatte sich jetzt zu einer gefährlichen Haltlosigkeit entwickelt, die ihn zu keinem ernstlichen Streben in irgend einer bestimmten Richtung mehr kommen ließ. Wenn seine Eitelkeit Befriedigung fand, vermochte er noch immer sich sehr liebenswürdig zu zeigen. Sobald er sich aber zurückgesetzt glaubte, fing er an sich zu langweilen und war dann nur zu sehr geneigt, Andere seine üble Laune empfinden zu lassen; wodurch viele Freundlichgesinnte beleidigt wurden und sich von ihm zurückzogen, ohne daß er begriff, wie sehr er selbst schuld daran war. Seine schwankende Stimmung verleitete ihn auch, einerseits maßlos eingebildet zu sein, und sowohl seine Talente als seine Kenntnisse zu überschätzen, andererseits aber auch aus Muthlosigkeit in die tiefste Niedergeschlagenheit zu verfallen. Das Traurigste blieb indessen die Leichtigkeit, mit der er aus beiden Gründen sich dann der Führung ähnlicher Geister überließ, die ihre Gewalt über ihn nur benutzten, um sich auf seine Kosten zu belustigen und auf solche Weise Zeit und Kräfte zu vergeuden. Es ist nun aber ein Naturgesetz, daß jedes Verirren vom Wege der richtigen, menschlichen Weiterentwicklung nur zu bald in ihr Gegentheil umschlagen muß. Unbezweifelbar ist kein Stillstand denkbar; und wer nicht vorwärts strebt, wird in Kurzem rückwärts gedrängt. So auch Adrian; dessen körperliche Gesundheit natürlich dann auch zu leiden anfing, was wiederum auf seine geistigen Kräfte lähmend einwirkte; während zugleich seine materiellen Mittel sich immer mehr erschöpften, ohne daß an Ersatz zu denken war.

Gerta hatte im Herbst desselben Jahres, als sie leider zu der Ueberzeugung gelangen mußte, daß es außer ihrer Macht läge, einem so verderblichen Treiben Einhalt zu thun, ihr Maturitätsexamen glücklich bestanden, und war nun als ordentliche Studentin aufgenommen worden; was

soßen, sorgfältig zu berücksichtigen sind. Natürlicher muß das Gestell des Wagens, um die Erschütterungen thunlichst zu beschränken, auf Federn gelagert sein, und es wird sogar vorgeschlagen, die elastischen Speichen und pneumatischen Abdränge, welche für leichtere Achseln so vorthellhafte Verwendung finden, in geeigneter Weise auch für den schweren Motorwagen nutzbar zu machen. Auf jeden Fall soll die ganze Konstruktion aus elastischem und bei geringstem Gewichte möglichst starkem Material hergestellt werden, ohne die Rücksicht auf die Kosten ausschließlichs zur Geltung kommen zu lassen. Um die Zugtiere — denen in der Motorwagen vorerst noch häufig auf der Straße begegnen wird — nicht scheu zu machen, sollen ferner die oszillirenden oder rasch rotirenden Theile der Maschine dem Anblick entzogen sein; Lärm und Rauch sind ebenfalls möglichst zu beschränken.

Aus den oben angeführten Beispielen geht wohl zur Genüge hervor, daß es jetzt schon gelungen ist, diese Anforderungen, die an einen Straßenmotor für Lastfahrwerke gestellt werden müssen, der Hauptsache nach zu erfüllen. Auch die Befürchtung, daß das schwere Fahrzeug die Landstraßen allzu sehr schädigen werde, hat sich, nach Berichten aus England, dort bis jetzt nicht bewahrheitet; und im Ganzen hat sich der automobiler Motorwagen als Lastbeförderungsmittel trefflich bewährt. Für den Personentransport dagegen hat derselbe bis jetzt nur sehr beschränkte Anwendung gefunden. Die Ursache dieses Mißerfolges liegt wohl hauptsächlich darin, daß ein Dampfkegel immerhin eine gewisse Feuer- und Explosionsgefahr bietet, die auf Personentransport, welche nicht unter beständiger fachmännischer Aufsicht stehen, vermieden werden muß. Die älteren primitiven Dampfmaschinen sind schon längst wieder von der Bildfläche verschwunden, aber auch einige neuere und zum Theil sehr sinnreiche Konstruktionen — wir erinnern nur an die vor einem Jahrzehnt viel besprochene Walker'sche Dampfmaschine — vermochten sich beim Publikum keine Gunst zu erringen. In den letzten Jahren sind jedoch im Bau dieser Maschinen wiederum bedeutende Fortschritte erzielt worden, welche deren Betrieb vereinfachen und zugleich die Sicherheit erhöhen. So hat der französische Ingenieur Serpollet einen Dampfkegel konstruirt, welcher vollständig explosionsicher ist, weil er — so sonderbar dies auch klingen mag — kein Wasser enthält. Der Dampfzylinder (von einem Kessel kann eigentlich nicht mehr die Rede sein) besteht aus einem plattgedrückten und zur Spirale gewundenen Rohre mit nur überaus kleinem Innenraume, welches ganz vom Feuer umgeben ist. Das Wasser, welches an einem Ende in dieses Rohr tritt, verwandelt sich alsbald in Dampf und verläßt dasselbe am anderen Ende mit hoher Temperatur und starker Spannung. Die Zufuhr von Brennmaterial in den Feuerungsraum und von Wasser in den Dampfzylinder geschieht automatisch und die Ueberwachung reduziert sich auf die Handhabung eines Ventils, welches die Leistung der Maschine regelt. Ein derartiger Motor ist also für einen Personentransport besonders geeignet und in der That zirkulirt in den Straßen von Paris ein Serpollet'sches Dampfphaeton ohne jeglichen Unfall. Die Maschine ist unten am Hinterteil des Wagens angebracht und den Blicken vollständig entzogen; der vorne sitzende Rutscher beherrscht mit einem Steuer die Geschwindigkeit und Richtung der Bewegung und zwar, wie versichert wird, bedeutend leichter und sicherer als bei einem von Pferden gezogenen Wagen. Das von dem Wagen mitgeführte Brennmaterial genügt für eine Fahrt von 60 Kilometern, das Wasser für 30 Kilometer. Die Fahrgeschwindigkeit ist im Innern der Städte begrenzt, auf der freien Landstraße erreicht dieselbe 25 Kilometer pro Stunde.

Auch Petroleum- und Benzinmotoren sind zur Konstruktion automobiler Wagen verwendet worden. Mit den Gasmotoren theilen dieselben den Vorzug großer Einfachheit des Betriebes, und wie diese bedürfen sie keiner fortgesetzten Ueberwachung; für den vorliegenden Zweck besitzen sie vor der Dampfmaschine außerdem noch den Vorzug eines geringen Gewichtes. Dasselbe gilt von dem Vorrathe an Benzin oder Petroleum; der ohne Schwierigkeit mitgeführt werden kann; Wasser ist über-

haupt nicht erforderlich, zur Kühlung der Maschine genügt ein Luftmantel.

Trotz der Fortschritte, welche nach dem Gesagten auch die Konstruktion der für den Personentransport bestimmten Motorfahrwerke in den letzten Jahren gemacht hat, haben sich dieselben die Gunst des Publikums nur in geringem Grade zu erwerben vermocht. Ohne Zweifel kommt dabei eine berechtigte Scheu des Publikums zur Geltung, welche die Leitung von Motoren doch nur fachmännischen Händen anvertraut sehen möchte; beschränkende Polizeivorschriften und der hohe Preis dieser Fahrwerke thun ebenfalls das Ihrige — und so müssen wir uns wohl damit abfinden, innerhalb der Städte dem Pferde noch für eine Reihe von Jahren seine gegenwärtige Rolle erhalten zu sehen. (Nation.) Bernhard Herzst.

Soziales und Partei-Leben.

Das Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen in Baden wird von der Mannheimer „Volkstimme“ in einem Artikel besprochen, dem wir folgende Ziffern entnehmen: Im Großherzogthum Baden wurden abgegeben bei den Reichstagswahlen am

Datum	Jahr	Stimmen
3. März	1871	0
10. Januar	1874	3410
10. Januar	1877	3503
30. Juli	1878	3803
27. Oktober	1881	4700
28. Oktober	1884	11027
21. Februar	1887	18088
20. Februar	1890	30094
15. Juni	1893	37750

An die Arbeiter Deutschlands!

Mitarbeiter! Genossen! Schon acht volle Wochen tobt der hier am Deister ausgebrochene Lohnkampf! 8 Wochen haben nun schon die Bergarbeiter der Beche „Antonie“ zu Wantorf den ihnen von der Grubenverwaltung aufgebungenen Kampf geführt im Bewußtsein auf ihr gutes Recht; acht Wochen lang haben sie sich Entbehrungen aller Art auferlegt, um sich bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erringen. In wiederholten Malen haben sie der Grubenverwaltung die Hand zu einem Vergleich geboten, aber stets sind sie schroff zurückgewiesen. In der am Sonnabend, den 6. Juli, hier abgehaltenen Versammlung wurden, dem Druck der Verhältnisse nachgebend, drei der Streikenden beauftragt, bei der Grubenverwaltung anzufragen, ob die Arbeiter für den Fall, daß sie die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen wollten, anfahren könnten. Darauf wurde ihnen der Bescheid, daß vorläufig nur etwa 100 Mann — etwa die Hälfte der Streikenden — und die übrigen nach und nach eingestellt werden sollten. Auf die Vorstellung der Bergarbeiter, daß sie die Arbeit wieder aufzunehmen geneigt seien, wenn sie Alle die Arbeit wieder aufnehmen könnten und daß sie eventuell mit Feierschichten fürlieb nehmen wollten, ging die Grubenverwaltung nicht ein, weil sie anscheinend eine Anzahl der Streikenden überhaupt nicht wieder einstellen will. Daraufhin beschlossen die Vergleute fast einstimmig, den harten Kampf fortzusetzen und die Arbeit nur dann aufzunehmen, wenn sämtliche Streikende wieder eingestellt würden.

Daß der Streik nicht schon längst zu unseren Gunsten entschieden ist, verdanken wir einer Anzahl Kameraden, die entgegen dem gegebenen Versprechen die Arbeit wieder aufgenommen haben und gleich den fiskalischen Vergleuten Ueberschichte arbeiten, wodurch die Bechenverwaltung in die Lage versetzt wird, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn auch mit großen Verlusten.

Genossen! Mitarbeiter! Der Kampf zieht sich in die Länge und die Lage der Streikenden wird eine ernste! Wollt Ihr, daß die Vergleute durch den Hunger getrieben der Bechenverwaltung auf Gnade und Ungnade sich ergeben sollen? Wollt Ihr das, könnt Ihr es zugeben, daß ein Theil der Streikenden, und besonders diejenigen, welche für die Besserstellung der ärmlichen Lage ihrer Mitarbeiter eingetreten, gemahregelt werden?

Nein, das könnt, das dürft Ihr nicht zugeben! Wenn irgend es in Euren Kräften steht, dann werdet Ihr dies zu verhindern suchen! Und Ihr könnt es verhindern, wenn Ihr die hier am Deister streikenden Vergleute nach besten Kräften unterstützt. Bedenkt aber, daß die Berg-

steher und theilen werden; aber jetzt mußte sie seit lange, daß er nicht allein andere Neigungen hegte, sondern daß ihre Bestrebungen ihm sogar auch mißfielen, und keineswegs seinem Geschmaack zusagen könnten. Hätte er nun folgerichtig handeln wollen, so wäre es richtig gewesen, jeden Verkehr mit ihr abzubrechen. Allein — Gerta gestand es sich ganz offen — er war kein Charakter, von dem man Konsequenz erwarten durfte, und — leider vermochte sie sich trotzdem nicht zu dem Wunsche aufzuraffen, daß er sich gar nicht mehr bei ihr sehen lassen möchte. Sie glaubte immer noch einigen Einfluß auf ihn zu haben, den sie benutzen konnte, um ihn wenigstens noch von dem Allerschlimmsten zurückhalten zu können. und außerdem liebte sie ihn — trotz Allem — als den Zeugen ihrer Kindheit, der durch so viele gemeinsame Erinnerungen mit ihr verbunden war. Sie vermochte nicht, ihn von sich zu stoßen, und empfand doch nie eine Erbarmung oder Befriedigung durch seine gelegentlichen Besuche. Wer aber stand ihr außerdem nahe?

Im tiefsten Grunde ihrer Seele mochte sich wohl zuweilen noch eine Stimme hörbar machen, die den Namen „Georg“ ihr zurief. Aber — sie hatte ihn damals ohne Antwort gelassen; und — jetzt?!

(Fortsetzung folgt.)

leute acht Wochen lang auf keine Unterstützung“ Anspruch erhoben haben, trotzdem ihre Abtheilung recht kräftig waren! Jetzt nun sind ihre Mittel erschöpft und sie sind der Unterstützung dringend bedürftig.

Vertrauensvoll wenden wir uns an die Arbeiter Deutschlands, an unsere Gesinnungsgenossen mit der Bitte uns nach Kräften in dem Kampfe zu unterstützen und bemerken dabei, daß schnelle Hilfe doppelte Hilfe ist! In der Hoffnung, daß unsere Bitte nicht erfolglos ist, zeichnet mit Brudergruß

Im Namen des Komitees:
W. Wallbaum, Bergmann,
Wantorf am Deister.

Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Standesamtliche Nachrichten

vom 24. bis 30. Juni 1894.

Geburten.

a) Knaben:

Name und Beruf des Vaters.

26. Telegraphist Theodor Heinrich Ferdinand Feddern. 28. Weibermann Friedrich Martin Heinrich Deppa. Tischlergeselle Martin Carl Georg Green. 29. Gärtner Johann Carl Heinrich Froth. 30. Schumann August Carl Kolbe. Schmiebegeselle Georg Weidrich Anton Gerding (Wilhelmshöhe). Holländer Fritz Johann Jäger. Locomotivführerlehrling Carl Friedrich Wilhelm Peters. Arbeitermann Heinrich Friedrich Gottfried Wötter. Werkmeister Hermann Johannes Friedrich Heinrich Vork. Schlachter Heinrich Friedrich Joachim Friedrich Wera. 1. Juli. Arbeitermann Friedrich Wilhelm Höppler. Maschinenkloster Fritz Joachim Eduard Schmidt gen. Rod. 2. Buchbinder Johann David Heinrich Christoph Eggert. Arbeitermann Heinrich Ludwig Nicolaus Passer. 3. Arbeitermann Hermann Johann Friedrich Schröder (Wollmühle). Bote Conrad Theodor Gottfried Alois Johannes Ulrich. Schuhmacher Hans Johann Carl Kolz. Schlachtergeselle Adolph Carl Christian Gottfried Kellmann. 4. Arbeitermann Friedrich Andreas Heinrich Hofmann. Steinmetz Johann Heinrich Friedrich Brede. 5. Kaufmann Carl Heinrich Christian Ritter. Klempnergeselle Carl Franz Junfer (Wilhelmshöhe).

b) Mädchen:

Name und Beruf des Vaters.

26. Juni. Malergehilfe Hans Johann Carl Mehn. 27. Schuhmacher Carl Heinrich Ludwig Friedrich Kleist. Bauunternehmer Fritz Wilhelm Philipp Gustav. 28. Schlossergeselle Adolph Hugo Louis Victor Hofsten. Arbeitermann Paul Adolph Heinrich Delle. Maurermeister Joachim Friedrich Christian Klemann. Maurergeselle Franz Friedrich Wilhelm Gogelgang. Handlungsgehilfe Christian Gottlieb Carl Hermann Gottfried Weisner. 30. Wärtter Ludwig Friedrich Beth. Arbeitermann Ludwig Theodor Anaa. Schreiber Carl Heinrich Hermann Fröhne. Schlossergeselle Johannes Carl Heinrich Romann. 1. Juli. Eisenbahn-Zugführer Daniel Gotthard Hermann Abel. Goldschmied Nicolaus Ludwig Simon Kehl. Tischlermeister Johann Joachim Christoph Kühn. 2. Kaufmann Heinrich Richard Piel. Maler Georg Friedrich Wilhelm Wayer. 3. Arbeitermann August Heinrich Friedrich Söhn. 4. Arbeitermann Heinrich Joachim Friedrich Deitmann. Arbeitermann Heinrich Eduard Drescher. 5. Hülfsknecht Johann Joachim Friedrich Kube. Eisenbahn-Bureau-Affistent Ernst Friedrich Albin Höfer. 6. Tischlermeisters Joachim Heinrich Friedrich Maafs.

Sterbefälle.

Juni 30. Hans Wilhelm Böhs, 10 Mon. Louis Martin Tretow, 2 Mon. Juli 1. Friseur Agent Hans Heinrich Döberburg, 70 J. Margaretha Antonie Frieda Vottels, 2 J. Ein Knabe, 4 Stunden. W.: Holländer Fritz Johann Jäger. 2. Ein Mädchen, in der Geburt verstorben. 3. Arbeitermann Johann Heinrich Amus Schless. Frida Ida Louise Wahls, 1 J. Catharina Margaretha Friederika geb. Ader, Witwe des (Beruf unbekannt), Hans Heinrich Spethmann, 86 J. Frida Sophie Wilhelmine Vennde, 1 J. Wilhelm Franz Peter Hofsten, 6 W. Anna Maria Elisabeth geb. Söhlbrandt, Witwe des Arbeitermannes Johann Carl Hans Klind, 83 J. Heinrich Fritz Peter Christian Reuter, 6 W. Frida Hermine Sophie Margarethe Neffel, gen. Doff, 11 J. Aloysia Elisabeth Mathilde Grünler, 2 J. 10 W. Schlosser Richard Emil Krüger, 88 J. 8. Ella Dorothea Catharina Vanhsch, 9 W. Catharina Margaretha Andersen, 6 J. Henriette Mary Caroline Catharina Grete Käbler, 10 W. Margaretha Christina Anna Doris Bud, 2 W. Arbeitermann Johann Heinrich Christian Krüger, 70 J. 4. Telegraphenbote a. D. Johann Christian Carl Schmidt, 61 J. Kaufmann Johann Christian Ludwig Krüger, 63 J. Ida Johanna Auguste Westphal, 6 W. 5. Rudolf Hermann August Stolten, 2 W. Minna Caroline Henning, 18 J. 7. Anna Auguste Dorothea Höppler, 11 W. Margaretha Martha Hofer, 6 W. Ein todtgeb. Knabe. 8. Arbeitermann Franz Peter Rodsien. Maurergehilfe Heinrich Friedrich Daniel Witt, 43 J.

Ungeordnete Aufgebote.

Juli 3. Gärtner Ewald Adolph Hoyt und Auguste Cäcile Caroline Niehus zu Kronsfeld. 4. Arbeiter Friedrich Gottfried Heinrich Hofst und Emma Caroline Maria Wied zu Moorgarten. Konditorgehilfe Emil Max Hoffmann und Dorothea Magdalena Henriette Nath. Tapezierer und Dekorateur August Johannes Franz Fied und Sophie Christine Caroline Denter zu Reede. Artist Friedrich Wilhelm Manns und Marie Althoff, beide zu Wiesbaden. 5. Arbeiter Carl Ludwig Wilhelm Fehse und Anna Dorothea Besgrün. Klempner Louis Friedrich Wilhelm Doehpen und Christine Wilhelmine Auguste Dehn. Geschäftsreisender Carl Wilhelm Julius Georg Wöllert und Auguste Elisabeth Helene Stapelsfeld. Dampfmaschinenführer Johannes Carl August Schmidt und Johanna Caroline Friederike Schöder. 6. Maler Gottfried Louis Ferdinand Scheitler und Auguste Mathilde Anna Behnd. Metzger Johann Ludwig Wilhelm Bahnel und Friederica Elise Catharina Witt. Zuschneider August Dubelweit und Amalie Sophie Wilhelmine Sonnberg. 7. Zimmergeselle Ludwig Heinrich Carl Sauerader und Auguste Wilhelmine Karoline Friederike Hofst zu Tellow. Privatmann Ewald Nathjen zu Tzehoe und Gotthardine Louise Bonguet.

Eheschließungen.

Juli 3. Architekt Hermann Carl Arnold Bernhard Statzmann und Johanna Dorothea Henriette Schund. Lehrer am Catharinum Dr. phil. Friedrich Christian Carl Wilhelm Franz Krüger und Wilhelmine Charlotte Cathinka Vinde. Locomotivführerlehrling Carl Julius Wilhelm Waldmann und Maria Dorothea Charlotte Schlenz. Modellstecher Ferdinand Christian Heinrich Wolf und Bertha Catharina Johanna Schmachtel. 6. Postassistent Friedrich Wilhelm August Deuermann zu Hamburg und Sophie Friederike Amalie Simm. Tapeziergehilfe Joachim August Carl Burmeister und Wilhelmine Catharine Elisabeth Westphal. Arbeiter Carl Eduard Prahm und Wilhelmine Marie Elisabeth Reier. Arbeiter August Johann Christoph Rudmann und Anna Karoline Dorothea Meyer zu Belzin. Bäckergehilfe Johannes Friedrich Havemann und Sophie Dorothea Friederike Schuppenhauer. 7. Kellner Johann Christian Wilhelm Gibe und Wilhelmine Catharine Magdalena Tretow. Arbeiter Johann Friedrich Christian Wöbler und Catharina Wilhelmine Elisabeth Döberburg.